

ERWIN GATZ (Hg.): Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die Katholische Kirche. Bd. 2: Kirche und Muttersprache. Auslandsseelsorge, Nichtdeutschsprachige Volksgruppen. Freiburg: Herder Verlag 1992. 240 S. Ln.

Das Grundsätzliche zu diesem Vorhaben wurde bereits bei der Besprechung des ersten Bandes gesagt. Auch in diesem Band stammen die meisten Beiträge vom Herausgeber, der unterstützt wird von Siegmund Musiat (Sorben), Pierre-Louis Surchat (Rätoromanen, Ladiner, Gastarbeiter in der Schweiz) und Johann Weissensteiner (Gastarbeiter in Österreich).

Hier soll »Kirche und Muttersprache ... vor allem außerhalb der liturgischen Feiern« thematisiert werden, was »das Verhältnis von Kirche und nichtdeutschsprachigen Volksgruppen« einschließt. Bezüglich der Auslandsseelsorge soll »nicht die Geschichte einzelner Gemeinden, sondern die Anteilnahme an ihrem Geschick vom sprachlichen Mutterland aus behandelt« werden. »Es geht also im wesentlichen um die Hilfswerke für die deutschsprachigen Katholiken im Ausland.« Ein weiterer Teil »ist dem Verhältnis der Kirche zu den in den deutschsprachigen Ländern lebenden Volksgruppen nichtdeutscher Muttersprache gewidmet«. Der Aspekt »Katholiken in der Minderheit« qua Diaspora und Mission soll zusammen mit der Ökumene im nächsten Band dargestellt werden (S. 5f.).

Nach den »Grundsatzfragen« (auch im Kontext der Nationalbewegungen und Massenwanderungen) folgen sieben Kapitel zur Auslandsseelsorge: Vom beginnenden Interesse im 19. Jahrhundert, zum Ersten Weltkrieg, Zwischenkriegszeit, Nationalsozialismus, Nachkriegszeit. »Die deutschsprachigen Katholiken, Rom und das Heilige Land« werden eigens behandelt. Der zweite Hauptteil behandelt dann in dreizehn Kapiteln »Kirche und nichtdeutschsprachige Volksgruppen«. Dabei wird »zwischen jenen Gruppen unterschieden, die seit langer Zeit in ihrem jeweiligen Siedlungsgebiet ansässig waren bzw. heute noch sind, und die dort traditionell muttersprachliche Pfarreien besaßen bzw. nach wie vor besitzen, sowie zwischen jenen Nichtdeutschsprachigen, die seit dem 19. Jahrhundert in das Deutsche Reich, nach Österreich und in die deutschsprachige Schweiz zuwanderten und dort Minderheiten bildeten«, soweit »sie ihre Nationalität bewahrten oder zumindest bewahren wollten« (S. 125). Näherhin handelt es sich vor allem um Polen (S. 142 unten bzw. 143 oben fehlt ein Teil des Textes), Sorben, Niederländer, Franzosen, Elsässer und Lothringer, Rätoromanen, Italiener, Ladiner, Slowenen. Die Zeit des Faschismus bzw. Nationalsozialismus und deren Folgen bedingen dann weitere einschneidende »Umsiedelungen« vieler »Völker«, wozu die Industriewanderer (»Gastarbeiter«) kommen.

Hier wird zweifellos ein »bisher wenig beachteter Einzelaspekt kirchlichen Lebens« beleuchtet, der »gerade jetzt wieder mit besonderer Schärfe« ins Blickfeld kommt (S. 5), und der durch diese Beleuchtung entideologisiert werden könnte. Nur ein Beispiel: Was bis 1919 Tirol hieß, war in seinem südlichen Teil meist italienisch. »Die italienischsprachige Bevölkerung befand sich somit in Tirol nicht in der Minderheit« (S. 166). Was – bei aller Anerkennung dieser Leistung – weniger günstig ist, ist ein (wohl auch durch die Forschungslage bedingter) gewisser Hang zum Formal-Abstrakten (und insofern bloß Institutionellen), besonders ausgeprägt etwa S. 136–138 (Polnische Seelsorge in Schlesien qua Sprachenfrage: Deutsch/Polnisch [auch Tschechisch] in Hochschule, Schule, kirchlicher Verwaltung, religiösem Schrifttum). Anders gesagt: Welche Konzepte zwischen Assimilation und Integration (oder anderen Vorstellungen) werden verfolgt? Gibt es überhaupt genauere inhaltliche Bestimmungen von Integration (worauf S. 219 aufmerksam gemacht wird)? Jedenfalls wird dort, wo darüber wenigstens andeutend berichtet wird (etwa S. 74 Lorenz Werthmanns Auffassungen) deutlich, daß die Forschung weitergetrieben werden muß. – Nicht vergessen soll werden, daß auch Ausblicke auf die Bemühungen anderer Konfessionen zu finden sind (z. B. S. 62f. auf die der deutschen Protestanten) und daß der politische Kontext nicht außer Betracht bleibt.

*Eugen Paul*

GUSTAV PIRICH: Franz Giftschütz (1748–1788) – der erste Wiener Pastoraltheologe. Theologische Grundlinien in Leben und Werk unter dem Einfluß des Jansenismus, der katholischen Aufklärung und des Ultramontanismus (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 9). Würzburg: Echter Verlag 1992. 320 S. Kart.

Die Studienreform Rautenstrauchs von 1774 mit der akademischen Etablierung der Pastoraltheologie forderte theologische Autoren auf, diesen Vorgaben gemäß ein Lehrbuch für die neue Universitätsdisziplin zu verfassen. Die Ausarbeitung von Giftschütz (»Leitfaden für die in den k. k. Erbländern vorgeschriebenen deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie«, 1785) wurde schließlich (nach F. Ch. Pittroffs »Anleitung zur praktischen Gottesgelahrtheit ...«, 1778) zum offiziellen Lehrbuch (bis 1812) bestimmt. Auch